

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 35.

Neuenbürg, Samstag den 2. März

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### Die Ortsvorsteher

werden unter Bezugnahme auf den Ministerial-Erlass vom 1. Februar ds. J. betr. die Vornahme einer allgemeinen Schafschau (Minist.-Amtsbl. S. 41) angewiesen, binnen einer Woche dem Oberamt ein Verzeichnis der Schafbestände ihres Gemeindebezirks — auch der Hauschafe — unter Angabe der Stückzahl derselben und Bezeichnung derjenigen Herden, welche zur Sommerweide auf eine andere Markung gebracht werden, vorzulegen, eventuell Fehlanzeige zu erstatten.

Den Schafbesitzern ist gemäß Ziff. 11 des genannten Ministerial-Erlasses zu eröffnen, daß vor Beendigung des Heilverfahrens die Abfahrt einer Herde, bei welcher die Räube festgestellt wird, auf die Sommerweide nicht gestattet wird.

Den 28. Februar 1895.

K. Oberamt.  
Zeller, Am.

### Privat-Anzeigen.

## „Providentia“

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grundkapital	10 Mill. Gulden =	17,142,857 M.
Gewinn-Reserve		1,400,000 "
Prämien-Reserven pro 1894		16,628,166 "

Wir bringen hiemit zur Kenntnis, daß wir infolge durch Krankheit bedingten Rücktritts unseres seitherigen Agenten, Herrn Lehrer Gungelmann, die Vertretung unserer Gesellschaft, Abteilung für Feuerversicherungen

Herrn Gottlob Kübler, Briefträger

für Herrenalb und Umgebung übertragen haben.

Stuttgart im Februar 1895.

Die General-Agentur der „Providentia.“

Abteilung für Feuerversicherungen.

Sommer.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes empfehle ich mich zur Vermittlung von Versicherungen gegen Feuergefahr von beweglichen Gegenständen aller Art bei mäßigen Prämien.

Prospekte, Antragsformulare, sowie jede gewünschte Auskunft stehen von dem Unterzeichneten jederzeit bereitwilligst zu Diensten.

Herrenalb im Februar 1895.

Gottlob Kübler, Briefträger.

Von

## Reutlinger Kirchenbau-Lotterie-Loosen

Schlussziehung am 5. März d. J.

Hauptgewinn M. 25000

sind noch wenige zu haben bei

C. Meeh.

Sicheren, lohnenden Verdienst bietet der kommissionsweise Verkauf von

## Rekrutenartikeln

in sehr hübscher Ausführung.

Tüchtige Verkäufer oder Verkäuferinnen für Neuenbürg werden gesucht.

Adresse zu erfragen bei der Geschäftsstelle ds. Bl.

Höfen.

Weine im Forellenthal gelegene

## Wiese

samt der darauf sich befindenden Scheuer verlaufe aus freier Hand und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Karl Mettler  
Rothenbach.

## Gesangbücher

und

## Patentbriefe

empfehlen in schöner Auswahl billigt

C. Meeh.

### Liederkrantz Neuenbürg.

Die jährliche

### General-Versammlung

findet Samstag den 2. März,

abends 8 Uhr

bei Mitglied Gffig (Neben.) statt.

Der Vorstand.

Beinberg.

Mehrere Mitglieder der Vieh- und Pferde-Versicherungs-Gesellschaft in

### Plan in Mecklenburg

laden zur Besprechung in Versicherungs-Angelegenheiten sämtliche Mitglieder des Bezirks auf

Mittwoch den 6. März

mittags 1 Uhr

in den Gasthof z. Hühnen in Liebenzell freundlichst ein.

Im Auftrag derselben

G. Red.

Calmbach.

Ein rechtchaffenes, fleißiges

## Mädchen,

welches allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann, suche zu sofortigem Eintritt.

Barth z. Anker.

Durlach.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher junger Mensch, der Lust hat, die Bäckerei gründlich zu erlernen, kann unter sehr günstigen Bedingungen bis Ostern in die Lehre treten bei

G. Zink

Brot- und Feinbäckerei.

## Keuch- & Krampf-

husten, sowie chronische Katarrhe, finden rasche Besserung durch Dr. Lindenmayer's Salus-Bonbons. Zu haben in Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie in Schachteln à 1 M. zu haben: in den Apotheken Neuenbürg und Herrenalb.

## Invaliden des Feldzugs

1870/71 ohne Staatspension.

Etwas über 6000 Mark liegen gegenwärtig noch, aus einem Teil des Reingewinnes des Wertes „Deutschlands größter Held“, zur Auszahlung an solche Invaliden des Feldzugs 1870/71 bereit, welche eine Staatspension nicht erhalten.

Invaliden, meldet Euch nach Dresden an den Vaterländischen Buchverlag W. Raumburger unter Einbringung guter Papiere.



In Apotheken & Drogerien.

Arndach.

Die hiesige Gemeindepflege hat

700 Mark

gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Gemeindepfleger Höl.

## Geldlotterien.

Ziehung bestimmt 5. März.

Hauptgewinne 50000, 25000, 15000

Reutlinger-Lose 2 M., Frei-

burger 3 M., Sachsenfelder

1 M. Anteilsscheine für 100 Reut-

lingerlose zu 2 50 und 5 M. ver-

sendet K. Lang, Hauptagentur,

Stuttgart.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 27. Febr. Das Geburtstfest Sr. Maj. des Königs wurde am letzten Montag auch hier in gewohnter Weise gefeiert. Schon am frühen Morgen verläuteten Böllerschüsse den frohen Festtag und unmittelbar darauf zog die Feuerwehrcapelle mit klingendem Spiel durch die Straßen der reich besagten Stadt. Die bürgerl. Kollegien, sämtliche Beamte, der Krieger- und Militärverein fanden sich um 9 1/2 Uhr auf dem Rathaus zu gemeinsamem Kirchgang ein. Abends 5 Uhr erschien Hr. Oberamtmann Maier aus Neuenbürg, um unserem verdienten Mitbürger, Hrn. Stadtpfleger Kometsch, eigenhändig die ihm von Sr. Majestät dem König zuerkannte Auszeichnung zu überreichen. Die Anhänglichkeit und Treue der Wildbader an unser Fürstenhaus zeigte sich in alter Kraft und mehr als hundert Bürger fanden sich zum Festbankett im Hotel „Post“ ein. Die Tafel war schön arrangiert, die Speisen, wie immer, vorzüglich, und von der Güte des Weins legte die heitere Stimmung, die bald alle Gäste erfasste, das beste Zeugnis ab. Herr Stadtschultheiß Vagner hielt die Festrede, wies darauf hin, wie Seine Majestät auch bei Gelegenheit seines Geburtstages der Stadt gedacht, indem er dreien seiner Bürger den Titel eines Hoflieferanten und dem treuen Hüter und Verwalter der Stadtfinanzen die silberne Verdienstmedaille für seine 20jährigen treuen Dienste verliehen habe. Seien auch die politischen Aussichten im Innern unseres Vaterlandes, fuhr Redner fort, nicht viel erfreulicher als zur Zeit der Geburt unseres geliebten Königs, so hoffe und wünsche er doch, daß Seine Majestät mit Gottes Hilfe und mit fester Hand das Staatsschiff durch alle Stürme, die ihm drohen mögen, lenken werde. Die ganze Versammlung stimmte freudig in ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät ein. Herr Stadtpfleger Hammer toastierte dann auf Ihre Majestät die Königin, deren edle Bestrebungen er hervorhob, und bis in die späte Nacht hinein blieb die Versammlung in heiterster Stimmung bei einander. Die Feuerwehrcapelle that durch ihre Vorträge ihr Möglichstes, um die Festfreude zu erhöhen, und nach Beendigung des Essens fanden sich auch noch die Damen zu einem Tänzchen ein. (W. Chr.)

+ Dobel, 27. Febr. Das Geburtstfest Sr. Maj. des Königs wurde hier in herkömmlicher Weise abgehalten. Vormittags war Festgottesdienst, wobei der Militärverein mit Fahne erschien. Abends fanden gesellige Vereinigungen statt. Der Militärverein versammelte sich im Gasthaus z. Sonne. Der Viederkrantz hielt seine Königsfeier im Gasthaus z. Ochsen ab. Hierzu hatten sich zahlreiche Teilnehmer eingefunden. Hr. Schultheiß brachte den Königstoast aus, worauf der Viederkrantz die Königshymne von Speidel: „Sei gesegnet König Wilhelm“ anstimmte. Hr. Schullehrer Jacob hielt hierauf einen Vortrag über „Graf Eberhard im Bart (1445—1469)“. Unter dem Vortrag von patriotischen Gesängen, Volksliedern und Toasten verlief die Königsfeier in schönster Weise.

□ Neuloh, 26. Febr. Gestern abend versammelten sich die hiesigen bürgerlichen Kollegien, die Mitglieder des Gesangsvereins und andere Gäste im Gasthaus zum „Adler“ dahier, um als getreue Untertanen den frohen Geburtstag des geliebten Königs, wie alljährlich, zu feiern. In Wort und Lied kamen die dankbaren und freudigen Gefühle, die die Anwesenden am Geburtstage ihres Königs besaßen, sowie die innigen Wünsche für dessen ferneres Wohlergehen, zum kräftigen Ausdruck. Der Toast auf Sr. Maj. den König, von Schultheiß Knöller ausgebracht, fand darum allseitige begeisterte Aufnahme, ebenso das „Hoch“ des Gemeinderats W. Knöller, das J. Maj. der Königin galt. Dem hohen Schirmherren unseres gesamten deutschen Vaterlandes galten die Wünsche des Gemeindepflegers Knöller, der deutschen Treue und Einigkeit weihete Fr. Wacker, Bauer, sein Glas. Ein längerer Vortrag von Schullehrer Kraft rief den Anwesenden insbesondere die Segnungen ins Gedächtnis zurück, deren sich unser Volk andern Ländern gegen-

über nun bald ein Jahrhundert lang unter unseren Königen erfreuen durfte. Möge auch weiterhin laudab, laudab schwäbische Treue, trotz Unzufriedenheit und Mißstimmung, noch in recht vielen Herzen zu finden sein, dann „hie gut Württemberg allweg.“

Pforzheim, 1. März. Vom kommenden Montag den 4. März ab wird in unserer Stadt mit Genehmigung der kaiserlichen Postdirektion, wie es in der geistigen Bekanntmachung heißt, eine Privatpost, ähnlich derjenigen in Stuttgart und anderen Orten in Funktion treten, deren Gründer die H. H. Reutter u. Schönhardt sind. Bei dem regen lokalen Verkehr und den so vielgestaltigen Beziehungen der Geschäftswelt untereinander darf wohl angenommen werden, daß die neue Gründung nicht nur dem bekannten längst empfundenen Bedürfnis Rechnung trägt, sondern wahrscheinlich auch reuiffieren wird.

Pforzheim. Hr. Wildprethändler Dorth hat auf seinem Jagdgebiete Dienzingen zwei Wildschweine erlegt.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Febr. Der „Reichsanz.“ meldet: Die engere Versammlung des Staatsrates ist auf den 12. März einberufen; der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist zum Präsidenten, und der Direktor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirtl. Geh. Rat Brieseld, zum Staatssekretär des Staatsrats ernannt worden.

Berlin, 25. Febr. Die „Volksztg.“ teilt einen Erlaß des Kriegsministeriums vom 2. v. M. an die Intendantur mit, wonach solche Arbeiter, welche der Sozialdemokratie angehören, in den Betrieben nicht beschäftigt werden, sondern sofort entlassen resp. gekündigt werden sollen.

Berlin, 26. Febr. Reichstag. Fortsetzung der Beratung der Reichsfinanzreform. Abg. Enneccerus (nat.-lib.) greift die Argumentationen Richter's an. Dieselben gingen vollständig über den Kern des Gesetzes hinweg, daß nämlich die Schwanlungen in den Matrularbeiträge bzw. im Verhältnis der Matrularbeiträge und Ueberweisungen für die Einzelstaaten ganz unerträglich geworden seien. Die Darlegung der Verhältnisse Meiningens habe hierfür ein besonders drastisches Beispiel geliefert. Die Vorlage enthalte eine wünschenswerte Stärkung der Reichsfinanzverwaltung. Preußens Beispiel lehre den hohen Wert eines starken Finanzministers, welcher wirksam den anderen Ressorts entgegenreten kann. Die Vorlage verleihe gleichzeitig dem Reichstage das wertvolle Recht, im Bedarfsfalle gewisse Steuern zu erhöhen. Redner polemisiert gegen Richter, der plötzlich so hohen Wert auf die Frankenstein'sche Klausel lege, deren Absicht aber gerade entgegenarbeite, da dieselbe doch eine Stärkung der finanziellen Stellung der Einzelstaaten bezwecke. Die von Lieber gewünschte Aenderung sei gefährlich. Die Anlage eines 40 Millionenfonds und die sonstigen Bestimmungen enthielten ein gesundes Prinzip und damit die Bürgschaft der Dauerhaftigkeit. Redner verlangt zur Beilegung der Bedenken wegen Belastung der billigen Zigaretten eine Staffelsteuer, welche die 4- und 5 Pfg.-Zigarette nicht besteuert und eine Erhöhung des Tabakzollens. Schließlich erklärt sich Redner namens der Partei für die Vorlage. Die Nationalliberalen seien stets für eine selbständige Stellung des Reiches auf Grund eigener Einnahmen eingetreten. — Sächsischer Finanzminister von Waldorf weist auf die Schwierigkeit der Staatsbilanzierung hin, welche sich bei der zweijährigen Etatsperiode wegen der Ungewißheit der Ueberweisungssummen zur Unmöglichkeit steigere. Die äußerst solide Finanzgebarung habe das Königreich Sachsen vor den schweren Folgen der jetzigen Unsicherheit bewahrt. Künftig lasse sich eine Bürgschaft nicht übernehmen. Durch die Annahme des Gesetzes verdiene sich der Reichstag nicht nur den Dank der Regierungen, sondern der weitaus größten Teile des deutschen Volkes. (Beifall rechts.)

Zu dem bevorstehenden 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck, der von sämtlichen deutschen Fürsten die höchsten Ordensauszeichnungen längst besitzt, planen viele deutsche Städte

die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Begründer des deutschen Reichs. Die künstlerisch ausgeführten Ehrenbürgerrechtsurkunden sollen dem Altreichskanzler am 1. April überreicht werden.

München, 27. Febr. Der frühere Kriegsminister, General der Infanterie v. Heinleth, ist gestern Abend nach längerem Leiden im Alter von 72 Jahren gestorben. Er war im Jahre 1870 Chef des Generalstabes des I. Armeekorps.

Karlsruhe, 26. Febr. Der Eisenbahnrat wird am 18. März zusammentreten. Wie aus der Tagesordnung ersichtlich, beabsichtigt die Generaldirektion die Einführung von Kilometerheften für den Personenverkehr.

Mannheim, 26. Febr. In einer Wirtschafft in U 2 trug sich ein gräßlicher Unglücksfall zu, herbeigeführt durch einen geradezu unverantwortlichen Leichtsin. In die betreffende Wirtschafft kam nämlich einer der Bosnier, welche gegenwärtig hier haustieren gehen und bot seine Waren feil. Einer der anwesenden Gäste zog aus dem Gürtel des Bosniers eines der dafelbst steckenden Messer um es zu betrachten; plötzlich erhielt derselbe von hinten einen Stoß, sodas ihm das Messer tief in den Leib fuhr.

Bergung der Leichen aus der untergegangenen „Elbe.“ Der Taucher Bogt, der als Gastwirt in Kaisersdorf bei Landed lebt, hat sich der „Deutschen Landesztg.“ zufolge erbboten, die Leichen aus dem untergegangenen Dampfer „Elbe“ zu bergen. Er hat bereits eine Zuschrift vom „Lloyd“ erhalten, wonach die Gesellschaft seine Dienste in Anspruch nehmen will. Jedoch gestattet jetzt die Bitterung noch nicht, auf der Unglücksstätte irgend etwas zu unternehmen. Die Bergung der Leichen ist natürlich ein ebenso schauerliches wie gefährliches Handwerk. Der Taucher Bogt erklärt, daß ihm sein Kollege Flint nach Bergung der Leichen der „Gimbria“ gesagt habe, einmal hätte er eine solche schaurige Arbeit vernichtet, aber er thue es nie wieder.

Württemberg.

Stuttgart, 26. Febr. Ihre Majestät die Königin empfing heute den neuernannten Vorstand der Verwaltungskommission des Ludwigshospitals Charlottenhilfe, Regierungsrat Hofmann, in Audienz.

An diesem Freitag beginnen wieder die Kammeritzungen zunächst behufs Vornahme der noch ausstehenden Kommissionswahlen. Am Samstag soll die von Friedr. Haugmann ausgearbeitete Antwortadresse der Kammer auf die Thronrede zur Beratung gestellt werden, zu deren Beratung längere Zeit erforderlich sein wird, denn nicht nur die Volkspartei selbst, sondern auch das Zentrum und die Sozialdemokraten werden in dieser Adresse alle ihre Wünsche aussprechen wollen, das Zentrum also die Aufhebung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen betr. die Zulassung bzw. Nichtzulassung von Männerorden in Württemberg, die Sozialdemokraten über die Verstaatlichung jeglicher Art von Eigentum und Besitz, periodische Wahl aller Staatsbeamten durch das Volk u. s. w. Nun darf man aber nicht vergessen, daß eine solche Adresse stets von der ganzen Kammermehrheit angenommen sein muß, bevor sie überhaupt an die Krone gelangen kann. Angesichts dieses Umstandes werden sich die einzelnen Parteien einer großen Zurückhaltung befleißigen müssen, um die anderen Parteien zu einer Zustimmung zu bewegen. Damit aber läuft gleich von vornherein das Zentrum Gefahr, seinen wichtigsten Programmpunkt zurückstellen zu müssen, es müßte denn die Volkspartei geschlossen für die kirchenpolitischen Forderungen des Zentrums eintreten. Auf den Adreßentwurf selbst wie auf dessen Beratung ist man deswegen allenthalben sehr gespannt, und es wird in den nächsten Wochen schwer halten, einen Zuhöreritz auf der Tribüne des Abgeordnetenhauses zu erlangen. Die Königl. Staatsregierung scheint bereits nach der ersten diesbezügl. Erklärung des Ministerpräsidenten durchaus nicht gewillt zu sein, sich von der neuen Kammer auf die abschüssige Bahn drängen zu lassen. Es wird also gleich bei der Adreßdebatte

23.25

zu einem Geister... so weltkl... den scho... darüber... komme... ob eine... Adresse... lassungs... enthalte... wahl in... sozialbe... und auch... hasten... zug wir... gängerin... Verhandl... St... tikel des... des Wü... handelt... auf die... auf die... tisch vor... da ja m... kommun... sofort d... haben, a... sicheren... zichten... daß die... rufe sein... Grund, G... tem Ein... Gewerbe... Quellen... Gewerbe... wegen ei... werden... Das... enthält... betr. die... haufen z... abgabe v... Bekannt... Februar... bei der... der Penf... sowie der... Militärp... Verfügun... 11. Febr... in den A... Dur... wurde am... heuer an... die Schul... haben... Tä... „Traube... leder, G... um 1800... Sei... schon jo... Niederwa... gedenken... W... verblieb... Botshafte... und Dam... gab der... Fürstliche... nach der... Wladimir... war. De... reichliche... und dem... Botshafte... mittag w... nehmen... Rückreise... Wi... ließ durch... von Berl... mit gold... auf den... niederlege... legtwillig



zu einem allgemeinen Auseinanderlagern der Geister kommen, und wenn die Württemberger so wettlustig wären wie die Engländer, so würden schon jetzt zahllose Wetten abgeschlossen darüber, ob überhaupt eine Adresse zu Stande komme oder nicht und wieder andere darüber, ob eine etwa wirklich mit Mehrheit genehmigte Adresse die Forderung nach unbeschränkter Niederlassungsfreiheit von katholischen Männerklöstern enthalten werde oder nicht. — Die Landtagswahl im Bezirk Aalen ist nun richtig seitens der sozialdemokratischen Partei angefochten worden, und auch die Beratung dürfte zu einigen lebhaften Auseinandersetzungen führen. Den Vortritt wird die neue Kammer vor mancher Vorgängerin haben, langweilig werden sich die Verhandlungen selten gestalten.

Stuttgart, 27. Febr. Ein dritter Artikel des „Staatsanzeiger“ über die Neuordnung des Württembergischen Steuersystems behandelt die Einwirkung der Einkommensteuer auf die Ertragssteuern. Man könne nicht auf die letzteren verzichten und etwa die theoretisch vorzuziehende Vermögenssteuer einführen, da ja man ohnehin Ertragssteuern als Hauptkommunalsteuern beibehalten wolle, müßte man sofort drei verschiedene Systeme nebeneinander haben, auch dürfte der Staat nicht ganz auf die sicheren Einnahmen aus den Ertragssteuern verzichten. Ihre Umgestaltung soll derart erfolgen, daß die Ertragssteuern aus Dienst- und Berufseinkommen wegfallen, dagegen aus Grund, Gebäude und Kapital (also aus fundiertem Einkommen) fortbestehen; ebenso soll die Gewerbesteuer nur noch fortbestehen für die Quellen des fundierten Einkommens bei den Gewerben. Endlich soll besonderer Verhältnisse wegen eine Wandergewerbesteuer eingeführt werden.

Das Regierungsblatt Nr. 5 vom 26. Febr. enthält eine kgl. Verordnung vom 4. Febr., betr. die Ermächtigung der Gemeinde Zuffenhausen zu Erhebung einer örtlichen Verbrauchsabgabe von Bier (65 J von 100 Lit.) — Eine Bekanntmachung des Justizministeriums vom 6. Febr., betr. die Vertretung des Militärflaks bei der Pfändung des Biersteinkommens und der Pensionen der Offiziere und Militärbeamten, sowie der Gehalts der Hinterbliebenen von Militärpersonen und Militärbeamten. — Eine Verfügung des Ministeriums des Innern vom 11. Febr., betr. den Verkehr mit Diphtherieserum in den Apotheken.

Durch einen Erlaß der Oberschulbehörde wurde angeordnet, daß die Konfirmation heuer am 31. März stattfindet, die Konfirmanden die Schule nur bis zum 6. April zu besuchen haben.

Tübingen, 27. Febr. Der Gasthof zur „Traube“ in Tübingen wurde an Herrn Sulzeder, Gasthofbesitzer zum „Prinz Karl“ definitiv um 180 000 M verkauft.

Seislingen, 27. Febr. Durch die nun schon so lange anhaltende Kälte ist in der Fils Niederwasserstand eingetreten, was seit Menschengedenken um diese Jahreszeit nicht vorkam.

**Ausland.**

Wien, 27. Febr. Der deutsche Kaiser verblieb gestern bis nach Mitternacht bei dem Vorkämmerer Grafen Eulenburg, der auch Herren und Damen des Hochadels geladen hatte. Heute gab der Kaiser bei den übrigen ausländischen Fürstlichkeiten seine Karte ab und fuhr sodann nach der russischen Botschaft, um den Großfürsten Wladimir zu besuchen, der indes ausgefahren war. Darauf besuchte der Kaiser das österreichische Museum und nahm mit dem Gefolge und dem Ehrendienst das Frühstück bei dem Vorkämmerer Grafen Eulenburg ein. Heute Nachmittag wird der Kaiser an dem Hofmahl teilnehmen und darnach um 8 Uhr abends die Rückreise nach Berlin antreten.

Wien, 27. Febr. Kaiser Wilhelm ließ durch zwei deutsche Offiziere einen großen von Berlin mitgebrachten Kranz von Lorbeerzweigen mit goldenen Blättern in der Kapuzinergruft auf den Sarg des Kronprinzen Rudolph niederlegen. Erzherzog Albrecht hat bekanntlich leptomöglich alle Kranzpenden abgelehnt.

Zu der Beerdigung des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich ist, wie berichtet, außer dem Deutschen Kaiser auch der Herzog v. Kosta in Vertretung des Königs von Italien und der Großfürst Wladimir als Vertreter des Kaisers von Rußland erschienen. Daß ein russischer Großfürst bei diesem Anlaß nach Wien kommt, wird allgemein als ein gutes Zeichen, ja als ein Unterpfand der Erhaltung des allgemeinen Friedens angebeutet. Der junge Zar will offenbar zeigen, daß er mit dem Dreieinigkeitsfreundschaftlichen Beziehungen unterhalten wolle.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus entwickelte Ministerpräsident Baron Banffy bei der am Samstag stattgefundenen Budgetdebatte nochmals das Programm der neuen Regierung. Aus demselben sind als die markantesten Punkte hervorzuheben. Striktes Festhalten an der Richtenpolitik des Kabinetts Wellerle, Durchführung der Verwaltungsreform, Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalt, Einleitung wirtschafts-politischer Reformen, Festhalten am Ausgleich von 1867. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten, die klar und sicher vorgebracht wurden, erregten den stürmischen Beifall der Räte.

Aus Ostasien liegen keine neue Gefechtsberichte vor. Die Japaner rüsten ein neues Expeditionskorps aus, das auf der Insel Formosa landen soll. Der chinesische Friedensunterhändler Bi-Hung-Tschang beabsichtigt, sich im März nach Japan zu begeben und hat von seinem Kaiser unbeschränkte Vollmachten erhalten. Den Chinesen scheint es aber noch lange nicht klar zu sein, wie sie selbst eigentlich daran sind. Sie hatten den deutschen Hauptmann Hannelen mit der Reorganisation der chinesischen Armee betraut, legten ihm aber so viele Schwierigkeiten in den Weg, daß er diesen Auftrag zurückgab.

**Unterhaltender Teil.**

**Schlechter Leumund.**

Kriminal-Novelle von Karl Ed. Klopfer.  
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Hügel schluchzte laut auf bei diesen Worten. Er mußte sich auf den Arm des neben ihm stehenden Gerichtsdiener stützen, um vor freudiger Bewegung nicht umzuknicken. Marie warf ihm einen frohen Blick zu, aber dann mußte auch sie das Taschentuch an die Augen führen und sich des Armes ihres Vaters bedienen.

Weller, der bisher mit aufeinandergebissenen Zähnen dagestanden hatte, scheinbar ohne auf seine Umgebung zu achten, brach jetzt plötzlich in eine rasende Wut aus.

„Ich weiß, was Du denkst, Du Dirne!“ schrie er Marie mit donnernder Stimme und zuckenden Lippen zu. „Aber Du sollst Dich irren! Ja, ich gestehe, daß ich den Brand gelegt habe, um diesen Buben zu vernichten, — verdammte sei meine Dummheit, die mich verriet, verdammte seien Ihre Beweise, Amtmann! Aber ich kann's ja nicht mehr leugnen, das seh' ich ein! — Wenn Du, Marie, jedoch hoffst, Deinen törichtem Vater schon zur Einwilligung zu einer gewissen Verbindung zu bewegen, so wird doch die Welt ein Beto dagegen einlegen, denn — Hügel ist trotz alledem ein abgestrafter Dieb. Und sollte auch das Dich nicht abschrecken, so werde ich Mittel zu finden wissen, das zu verhindern, was zu verhindern meine höchste Lebensaufgabe gewesen ist. Glaubst Du, ich bin umsonst zum Verbrecher geworden, brandmarkte mich jetzt vergebens zum Ehrlosen? Ich werde Euch zu treffen wissen, wenn ich meine Strafe abgehüßt habe, das sage ich —“

„Oho! Es wird dafür gesorgt werden, daß dies nicht so bald geschehe!“ konnte jetzt der Amtmann den sinnlos Rasenden endlich mit Aufwand seiner ganzen Stimmkraft unterbrechen. Was übrigens die von Herrn Hügel verbüßte Strafe anbelangt, die Sie ihm mit solchem Eynismus vorwerfen, so behaupte ich, daß er dieselbe unschuldig erlitten hat, und daß dieser Umstand ebenfalls, mit verdoppelter Wucht, auf — Ihr Haupt fallen wird, Weller, denn es sind alle Anzeichen vorhanden, daß Sie selbst

jenen Kassendiebstahl begingen, um den Rivalen so aus dem Wege zu räumen, wie es Ihnen leider fast wirklich gelungen wäre. Abgesehen von den auch in dieser Sache nun an's Tageslicht tretenden Beweisen — würde schon die frappante Ähnlichkeit im Motive zwischen jener Verdrandation und der heutigen Brandlegung sehr schwer in's Gewicht fallen. — Sie sehen, Ihr nun besiegelter schlechter Leumund hat auch für Sie seine rückwirkenden verhängnisvollen Konsequenzen!“

Die Rote des Jornes im Gesichte des nunmehr Angeklagten war bei den letzten Worten des Amtmanns allmählich einer fahlen Blässe gewichen.

„Was wollen Sie damit?“ stammelte er jetzt verwirrt, mit unstätem Blick. „Das Feuer habe ich gelegt — zum Teufel, ja! — aber — das Andere war nicht mein Werk. Der Bursche wurde ja doch als Kassendieb verurteilt!“

„Leider! Und ich hoffe, er wird dadurch von Seiten Ihres früheren Compagnons und dessen Tochter am besten entschädigt werden können,“ nahm Kamberg seine Rede wieder auf. „Sie sind ein Fuchs und bedienen sich der Passivität der alten, abgefeimten Ganner, die das Verbrechen, das man ihnen jetzt klar nachweist, ruhig gestehen, um zweifelhaftere Delikte mit um so größerer Redheit zurückzuweisen. Aber glücklicherweise haben wir auch für diese Finte eine prächtige Parade, wie Sie gleich zu Ihrem unangenehmen Erstaunen vernehmen werden. — Daß Ihnen der Herr Hügel vindizierte Kassendiebstahl sehr leicht wurde, ist natürlich. Sie haben, wie man sich genau erinnert, einige Tage vor der Kassenkontierung die Mutter Herrn Hügel's, ihres damaligen Buchhalters, besucht und bei dieser Gelegenheit in einem schlichten Momente eine aus ihrem Privatvermögen genommene Geldsumme, die Sie schlauerweise nur annähernd mit der später angeblich verdrandierten identifizierten, in den Bezug des Kanapees gesteckt, wo sie natürlich von einer genau vorgehenden Untersuchungskommission entdeckt werden konnte. Während der Kassenkontierung, die Sie vornahmen, konnte es Ihnen selbstredend nicht schwer werden, die Ledertasche mit der deponierten Summe bei Seite zu räumen; es kostete Sie ja nur einen einfachen Griff, wobei Sie freilich gezwungen waren, das Portefeuille, das die Banknoten enthielt, zu sich zu ziehen, während der sehr beschäftigte Buchhalter begreiflicherweise, im Gefühle seines korrektesten Kassengehahrens und im selbstverständlichen Vertrauen auf die Ehrlichkeit seines Chefs, keine Acht auf Sie hatte. Es ist nur zu verwundern, daß später, bis heute, noch Niemand auf die Entdeckung dieser so frapperend simplen, eigentlich aufdringlich naheliegenden Gebahrungswiese geriet, wenn nicht vielleicht gerade in dieser überraschenden Einfachheit der Erklärung Grund zu finden ist, daß weder der Angeklagte, noch seine Richter auf die richtige Vermutung kamen. Jetzt aber, vom Gesichtspunkte der neuesten Entdeckungen aus, erscheint es mir sehr verdächtig, daß Sie, als wir zur Hausung bei der Wittve Hügel schritten, vorher noch rasch nach Ihrer Wohnung gehen zu müssen vorgaben — freilich, das Portefeuille, das Sie ja bei sich trugen, beschwerte Sie und machte Sie ängstlich; in einer kleinen Stadt kann man solche Dinge eben nicht so leicht unbemerkt von sich werfen. Ein wohlüberlegender Mann, wie Sie, findet auch später, daß man sich dieses Corpus delicti überhaupt nicht ganz gefahrlos entledigen kann. Hätten Sie es in den Kanal oder sonstwo hingeworfen — es hätte durch irgend einen unberechenbaren Zufall, den ein Charakter, wie der Ihre, wohl in Betracht zieht, entdeckt werden und gegen Sie zeugen können; verbrennen konnten Sie es nicht gut, weil die unauffällige Gelegenheit dazu mangelte; es war ja, vor zwei Jahren, ja! um dieselbe Jahreszeit wie die gegenwärtige; es gab noch keinen Zimmerofen, und ein Feuerherd war ihnen nicht so leicht zugänglich, abgesehen davon, daß eine ziemlich voluminöse Ledertasche unangenehmen Geruch verdröhren haben würde. Es mußte Ihnen demnach als das Sicherste erscheinen, das Portefeuille, wenigstens vorläufig, in einem gut verschlossenen Fache



zu verbergen, bis sich Gelegenheit zur Vernichtung darböte. Später vergahen Sie vielleicht daran, durch den Erfolg Ihres schurkischen Coup in Sicherheit gewiegt, oder — was auch nicht ganz unwahrscheinlich ist — Sie hielten dieses verhängnisvolle Objekt am Ende gar noch zu einem etwaigen Meisterstück parat, falls ein solches Ihnen erforderlich dünken mochte. Wenn Hügel seine Strafe verbüßt haben und Ihnen etwa noch einmal in dieser oder jener Weise hinderlich sein konnte, indem er vielleicht später noch mit seinen Unschuldsbeteuerungen hätte durchbringen können, und dergleichen — dann wäre vielleicht jenes ominöse Portefeuille, wieder in sehr kompromittierender Weise hier oder dort zum Vorschein gekommen, als erneutes Substrat auf irgend eine Art aufgetaucht, kurz — sei dem wie immer — wir dürfen nun einmal mit dem für uns hocherfreulichen Faktum rechnen, daß jenes Portefeuille, mit allen seinen seinerzeit vor Gericht genugsam demonstrierten Kennzeichen, wirklich noch vorhanden ist — Ferdinand Weller. Sie rieten damals zur Hausdurchsuchung bei Herrn Hügel — das Mittel hat sich heute wieder einmal als sehr probat erwiesen! Derselbe alte Praktikus, der damals das Geld im Sophabezuge aufspürte, hat vor einer Viertelstunde — dieses Portefeuille in Ihrem Palte zu Hause entdeckt; das ist es wohl? Ich hoffe Sie werden es eben- so gut, wie Herr Sandler und Herr Hügel erkennen und ein unumwundenes Geständnis ablegen!

Damit öffnete Ramberg rasch das kleine Paket vor sich, mit dem er bisher ganz harmlos getändelt hatte und zog die erwähnte Geldtasche aus der Papierumhüllung. Sandler, Hügel und Marie, die bisher fast ohne Atemzug der Rede des Amtmanns gelauscht hatten, stieben bei dieser sensationellen Entdeckung einen Ruf der Ueberraschung aus, sahen aber im selben Moment erschreckt zurück, als a tempo Weller mit einem gellenden Wutschrei gegen den Gerichtstisch vorstürzte, ehe er ihn aber noch erreicht hatte, wie vom Blitze getroffen zusammenbrach und sich mit Schaum vor dem Munde, brüllend wie ein wildes Tier, in entsetzenerregenden Konvulsionen am Boden wand.

Während die Gerichtsdienner herbeieilten, um dem im Wutkrampfe sich Wälzenden beizustehen, verließen Hügel, Sandler und dessen Tochter rasch das Gerichtszimmer.

Im anstoßenden Zimmer sank Marie laut weinend auf ein Sopha. Leopold stand starr und fassungslos daneben, als könne er alle die Ereignisse der letzten Minuten noch immer nicht begreifen. Da näherte sich ihm Herr Sandler. Mit von Schluchzen erstickter Stimme ergriff er die Hände des jungen Mannes, dem auch er so schweres Unrecht gethan hatte, und zog ihn, unfähig jedes Wortes, einfach an seine Brust. . .

Wir haben, wenn wir den Scharfsinn unserer Leser nicht beleidigen wollen, der zuletzt entworfenen Schilderung nichts mehr hinzuzufügen. Daß, trotzdem Ferdinand Weller aus dem Geschäfte geschieden war, die Firma des Hopfenhauses noch immer, oder vielmehr mit erneutem Rechte: „F. W. Sandler u. Compagnie“ lautete, ist nicht mehr als selbstverständlich, ebenso selbstverständlich auch, daß der Wunsch des alten Handelsherrn, diese Compagnie durch eine Familienverbindung zu befestigen, sehr bald in Erfüllung ging, und der biedere Amtmann Ramberg der treueste, innig verehrte Hausfreund der Familie und Firma verblieb und sein Ansehen unter seinen übrigen Mitbürgern durch jenen neuen, sensationellen Gerichtsfall keineswegs einbüßte. Es wurde ihm sogar von berufener Seite ein bedeutend höherer Posten angeboten, aber der alte Jungferle erklärte, seine Freunde, die alte, gewohnte Umgebung nicht verlassen zu wollen, und mußte mit einem Orden verließ nehmen.

Weller wurde zu einer Zuchthausstrafe in der Dauer von zwölf Jahren verurteilt. Und wenn vielleicht Leopold und Marie doch heimlich für ihr junges Eheglück gedankt hatten, in Erinnerung an die Drohung des Unholdes, so wurde auch dieser Schatten sehr bald aus ihrem

Paradiese verschleucht, als Dr. Ramberg ihnen eines Tages, etwa zwei Jahre nach ihrer Verheiratung die Nachricht überbrachte, daß Ferdinand Weller, laut amtlicher Mitteilung, vor Kurzem im Zuchthause einer schweren Krankheit erlegen war, nachdem er zuvor noch, im Gegensatz zu seinem anfänglichen wüsten Troze, seine Vergehen aufrichtig bereut hatte.

Unter der Rubrik „Literatur und Wissenschaft“ enthält die Fastnacht-Nummer der Münchner Neuesten Nachrichten folgenden Beitrag: „Preis ausschreiben. Es ist eine leider noch von wenigen Menschen gewürdigte, aber nichtsdessenweniger beschämende Thatsache, daß wir Menschen auf einem Gestirn wohnen, das nicht einmal einen Namen hat. Alle Planeten sind mit den pompösesten Namen getauft: Venus, Mars, Jupiter, Saturn u. s. w. Der schäblichste Fixstern 20. Güte ist mit einem langvollen klassischen Namen in's astronomische Taufregister eingetragen, nur die immerhin recht respectable Angel, auf der wir wohnen, heißt schlechtweg Erde — das ist aber kein Name, sondern nur ein Begriff. Geseht den Fall, es gelingt, was bei den Fortschritten der Wissenschaft in größter Wälde geschehen kann, mit den Bewohnern eines anderen Planeten in Verkehr zu treten, wir könnten auf die erste Frage, die an uns gerichtet würde: „Wie heißt Euer Stern eigentlich?“ nicht einmal eine Antwort geben. Dem schwachvollen Uebelstande abzuhelfen, hat die Universität von Philadelphia ein Preis ausschreiben erlassen, welches den Titel eines Dr. philadelphiae und 25 Dollars baar dem zusichert, der den besten Namen für die Erde ausfindig macht; gelegentlich der nächsten Pariser Ausstellung soll sie dann feierlich getauft werden. Eine Reihe sehr origineller Vorschläge der Frage wurde bereits eingereicht. So ist ein gewisser Rentier Schultze für den Namen „Groß-Berlin“, ein Herr Biermeier aus Straubing für den Namen „Orterer“, der bekannte Pariser Hr. Trottele schlägt den Namen „Revanche“ vor, Privatier Rudelmaier aus München: „Salvator“, Hr. Happig aus New-York den langvollen Namen „Dollar“, ein Herr Weichendust den Namen „Rammon“, Herr v. Hirsch in Paris hat sich bereit erklärt, die Kosten des ganzen Verfahrens auf sich zu nehmen, wenn die Erde „Hirsch“ getauft würde, Abgeordneter Lieber ist für „Lophola“, ein Walfassfabrikant befürwortet den Namen „Kneipp“, ein Herr D. W. den Namen „Wagner“, während Herr Biez aus Wien die Bezeichnung „Johann Strauß“ vorschlägt u. s. w. Die endgiltig gewählte Bezeichnung wird wahrscheinlich in 10 Meter hohen Buchstaben in den Äquator eingraviert werden. — Dieselbe Nummer bringt ferner unter Feuilleton: Ein neues Gewehr hat ein Büchsenmeister in Spandau konstruiert und dürfte damit wohl Alles in Schatten stellen, was bis jetzt an Fern- und Präzisionswaffen geleistet worden ist. Es ist ein elektrisches Gewehr, Kaliber 1 1/2 Millimeter. Das Geschöß sieht aus wie ein dünner Ballbleistift, hat einen Iridiummantel und besteht innen aus komprimierter Elektrizität. Diese wird unter ungeheurem Druck (12,573 Atmosphären) und bei starker Kälte zu einem kristallharten Körper verdichtet, der erst beim Aufschlagen auf's Ziel wieder zu normaler Elektrizität wird und dabei auf den getroffenen Gegenstand einen furchtbaren Schlag ausübt, der im Stande wäre, einen Elefanten blitzartig niederzustrecken. Die Kaskade der Flugbahn des elektrischen Geschößes ist ungeheuer und die Tragweite so groß, daß das Gewehr eben aus diesem Grunde noch nicht benutzt werden kann. Als auf dem Schießplatze in Züterbogl der Erfinder sein Gewehr probierte, fiel er eine halbe Sekunde später von seinem eigenen Geschöß in den Hinterkopf getroffen, entseelt zur Erde. Er hatte sein Ziel verfehlt und da das Geschöß nun zufällig keinen Widerstand fand, flog es rund um die Erde zum Ausgangspunkte zurück und bereitete seinem geistvollen Erfinder ein allzufrühes Ende. Bis jetzt ist es leider nicht gelungen, die Flugkraft des elektrischen Geschößes auf ein zweckdienliches Maß einzudämmen.

Chinesische Nationalhymne. Wer den Schaden hat, braucht bekanntlich für den Spott nicht zu sorgen. Diese Erfahrung machen jetzt auch die Chinesen, wie das nachstehende Spottgedicht zeigt:

Unsre Flotte ist vernichtet,  
Mit den Truppen ist's vorbei,  
Die Japaner steh'n vor Peking,  
Wei-Hai-Wei!

Wächten gerne aus der Halle  
Schlafs, wär es auch mit Müß',  
Wenn wir insgesamt nur wächten  
Wei-Hai-Wei?

Sicher kommt ein großer Feldherr,  
Oder sonst ein großer Mann,  
Der uns wird erretten, aber  
Wei-Hai-Wei?

Geld verlangen die Japaner  
Das ist wirklich nicht von Stroh,  
Wächten's gerne borgen, leider  
Wei-Hai-Wei?

Dunkel ist das Buch des Schicksals,  
Großer Fohbi künde das:  
Müß'n uns doch noch Siege, oder  
Wei-Hai-Wei?

**Telegramme.**

Berlin, 28. Febr. Der Kaiser ist um 10 1/2 Uhr vormittags hier auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen, von wo er sich nach dem Reichskanzlerpalast begeben hat. Der Kaiser fuhr unmittelbar nach seiner Ankunft aus Wien beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe vor, um einen längeren Vortrag entgegen zu nehmen.

Berlin, 28. Febr. Kaiser Nikolaus hat den bisherigen Votschaster in Wien, Fürsten Lobanow, zum Nachfolger des Herrn v. Siers als Minister der Auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Er hat damit die Ernennung des Fürsten zum Nachfolger des Grafen Schwalow als Votschaster in Berlin rückgängig gemacht. Bis her lauteten die Nachrichten dahin, daß Fürst Lobanow, der in diesen Tagen in Wien sein Abberufungsschreiben übergeben sollte, zunächst den Berliner Votschafts-posten übernehmen und voraussichtlich erst im Herbst nach Petersburg als Minister des Auswärtigen berufen werden würde. Seine Ernennung nach Petersburg ist vom Kaiser Nikolaus beschleunigt worden.

Berlin, 28. Febr. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ ausführt, besteht die engere Versammlung des Staatsrates, der bekanntlich zum 12. März einberufen worden ist, aus sämtlichen Ministern, dem Staatssekretär des Staatsrates, sämtlichen Ministern der Staatsratsabteilung, welche den Plenarvortrag über die zu begutachtende Sache vorzubereiten haben, mindestens zwei Mitgliedern der Staatsratsabteilung, welche an der Vorbereitung der Sache zum Plenarvortrag teilzunehmen haben, und ferner aus zwei oder mehreren anderen Mitgliedern des Staatsrates. Ferner führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus, Fürst Bismarck, Graf Zedlitz und v. Heyden seien, wie jetzt anerkannt, Mitglieder des Staatsrates, Fürst Bismarck auch Vizepräsident des Staatsrates geblieben.

Wien, 28. Febr. Der deutsche Kaiser ernannte den Kaiser Franz Joseph zum Generalfeldmarschall. Die Insignien, bestehend aus zwei goldgestickten Miniaturmarschallstäben als Epauletten schmuck, wurden gestern dem Kaiser überreicht.

Rom, 28. Febr. Heute Vormittag um 11 Uhr erschien Gioletti infolge einer ihm zugegangenen Vorladung vor dem Untersuchungsrichter, um über die gegen ihn von der Frau Crispi erhobenen Anklagen vernommen zu werden.

**Bestellungen auf den Gutzähler für den Monat März**

wollen noch bei den Postämtern und Postboten gemacht werden.

Mit einer Beilage von C. Breitmeyer, Generalagentur, Stuttgart.